

## Misericordias Domini – 14.4.2024

Gnade sei mit euch, und Friede von Gott, unserem Vater, und von dem Herren Jesus Christus. Amen.  
Lasst uns in der Stille beten...

Predigttext 1Mose 16, 1-16:

Sarai, Abrams Frau, gebar ihm kein Kind. Sie hatte aber eine ägyptische Magd, die hieß Hagar. Und Sarai sprach zu Abram: Siehe, der HERR hat mich verschlossen, dass ich nicht gebären kann. Geh doch zu meiner Magd, ob ich vielleicht durch sie zu einem Sohn komme. Und Abram gehorchte der Stimme Sarais. Da nahm Sarai, Abrams Frau, ihre ägyptische Magd Hagar und gab sie Abram, ihrem Mann, zur Frau, nachdem Abram zehn Jahre im Lande Kanaan gewohnt hatte. Und er ging zu **Hagar**, die ward schwanger. Als sie nun sah, dass sie schwanger war, achtete sie ihre Herrin gering. Da sprach Sarai zu Abram: Das Unrecht, das mir geschieht, komme über dich! Ich habe meine Magd dir in die Arme gegeben; nun sie aber sieht, dass sie schwanger geworden ist, bin ich gering geachtet in ihren Augen. Der HERR sei Richter zwischen mir und dir. Abram aber sprach zu Sarai: Siehe, deine Magd ist unter deiner Gewalt; tu mit ihr, wie dir's gefällt. Da demütigte Sarai sie, sodass sie vor ihr floh. Aber der Engel des HERRN fand sie bei einer Wasserquelle in der Wüste, nämlich bei der Quelle am Wege nach Schur. Der sprach zu ihr: Hagar, Sarais Magd, wo kommst du her und wo willst du hin? Sie sprach: Ich bin von Sarai, meiner Herrin, geflohen. Und der Engel des HERRN sprach zu ihr: Kehre wieder um zu deiner Herrin und demütige dich unter ihre Hand. Und der Engel des HERRN sprach zu ihr: Ich will deine Nachkommen so mehren, dass sie der großen Menge wegen nicht gezählt werden können. Weiter sprach der Engel des HERRN zu ihr: Siehe, du bist schwanger geworden und wirst einen Sohn gebären, dessen Namen sollst du Ismael nennen; denn der HERR hat dein Elend erhört. Er wird ein Mann wie ein Wildesel sein; seine Hand wider jedermann und jedermanns Hand wider ihn, und er wird sich all seinen Brüdern vor die Nase setzen. **Und sie nannte den Namen des HERRN, der mit ihr redete: Du bist ein Gott, der mich sieht. Denn sie sprach: Gewiss hab ich hier hinter dem hergesehen, der mich angesehen hat.** Darum nannte man den Brunnen: Brunnen des Lebendigen, der mich sieht. Er liegt zwischen Kadesch und Bered. Und Hagar gebar Abram einen Sohn, und Abram nannte den Sohn, den ihm Hagar gebar, Ismael. Und Abram war sechsundachtzig Jahre alt, als ihm Hagar den Ismael gebar.

Der Herr segne sein Wort an uns allen. Amen.

Man schaue sich einen Menschen an:

In der Frühzeit vielleicht mit Lendenschurz, in Rom die Tunika, im 17. Jahrhundert das Wollkleid, im 20. Jahrhundert Samt und Seide...

Schälst du den Menschen aus der Kleidung raus, bleibt der Mensch... Da gibt es dieses Spiel aus starkem Papier, wo die kleinen Mädchen unterschiedliche Kleider haben, die sie der Person jeweils umhängen können. Der Kern ist immer der gleiche...

Unsere biblische Geschichte ist schon ganz schön grauslich, was da von Abram, von Sarai oder Hagar erzählt wird... Versteh einmal die Geschichte als das Kleidungsstück 1500 Jahre vor Christus, vor dreieinhalb tausend Jahren. Lässt du das weg, schälst den Menschen aus dem Ganzen heraus, bleibt eben „nur“ der Mensch.

Unser Theaterkreis hat aus solchen Geschichten vor paar Jahren ein Drama aufgeführt mit allen psychologischen Folgen... Da ging es um diese alte Geschichte. Aber die Kleidung hat sich gewandelt: heut ist da so gut wie alles anders. Nur, der Mensch, der in diesen Geschichten drin steckt wie der Römer in der Tunika, der Mensch ist der gleiche geblieben.

Darum predige ich heute nicht von Frauen und Mägden, die einer Herrin gehören, sondern lass die alte Kleidung weg und predige von heute.

Als Gewand heute würde man vielleicht wie Frau Nancy Faeser von Schutzstreifen vor Frauenarztpraxen kontra dem Anpöbeln sprechen, vom Marsch für das Leben in Annaberg mit Anhängern und Kontrahenten... Auch das lass ich weg. Im Für und Wider helfen uns weder Plakate

noch Geschrei. Es geht um den Inhalt, um den Menschen und nicht um die Schale, in die sich der Mensch verkriecht.

Ebenso falsch wäre es, aus dieser Geschichte eine politische Parole und Agitation zu zimmern: es geht hier nicht um Schwangerschaft kontra Abtreibung, so sehr mich das Thema schon umtreibt, aber ich will dem Text treu bleiben. Ein einfaches Austauschen und Aktualisieren der Themen ist also nicht Sinn der Sache. Darum das lange Vorwort und darum nun die Thesen zur Seelsorge:

**Zum einen:** Hagar kennt den Namen – das heißt, sie kann Gott nun ansprechen. Da ist nicht mehr nur irgendetwas oder „Es muss ein höheres Wesen geben“ oder „Brüder, überm Sternenzelt muss ein lieber Vater wohnen“. Aus dem Bereich der Willkürlichkeit und der Unverbindlichkeit wird aus dem „etwas“ Greifbares:

Gott selbst stellt sich zur Verfügung. An anderer Stelle heißt es: Wir haben einen Gott, der da hilft. Also konkret, nicht mehr unbestimmbarer Nebel, sondern konkret. Habe ich den Namen, kann ich ihn auch anrufen.

Das klingt nicht sehr sensationell, ist es aber am Ende doch. Wir heute leben kaum in einer Zeit des Atheismus, sondern sehr viel mehr in einer Zeit, an der die Menschheit an sonstetwas glaubt: an Horoskope, an Sternzeichen, an magnetische Wellen und Strahlen, an Telepathie, an Riten, an den hundertjährigen Kalender, an Anthroposophie, an Vorzeichen... Schau ich genauer hin, fehlt da eigentlich nahezu immer der konkrete Ansprechpartner, das Gegenüber.

Hier ganz deutlich: Hagar kennt den Namen, damit wird Gott greifbar.

**Zum andern:** Ähnlich wie bei der Thomasgeschichte geht es schon auch ein wenig verwirrend durcheinander zu. Ist Gott ihr Gegenüber oder ist es ein Engel? Und dabei deutlich: Der Engel war auch im Alten Testament nicht gleich ein flügliges Wesen, sondern schlicht erst einmal ein Bote.

Das bedeutet: Gott kommt uns nahe auch durch Menschen, die im Namen Gottes handeln und verkündigen. Was der Engel hier tut, ist zunächst ganz und gar menschlich: Er macht Mut, er weist auf die Zukunft, er segnet. Das alles können auch wir einander tun. Und wo wir es tun, handelt Gott.

Wir holen Gott damit in unsere Welt – und unsere Welt braucht ihn.

Begegnet uns Gott, muss das also nicht immer gleich ein überirdisches Erleben sein; manchmal ist es vielleicht ein Nachbar, eine Freundin, ein Vertrauter oder einer, der einfach da ist und den andern ermutigt – zur rechten Zeit Mut und Zuversicht schenkt und segnet.

Damit steht ein Auftrag: zum einen dem andern auch zum Engel zu werden; zum andern den anderen ernst zu nehmen als einen, den Gott mir zur rechten Zeit an die Seite gibt.

**Zum dritten:** Hagar fühlt sich „von Gott gesehen“.

Es ist durchaus ein Problem und kann zugleich ein Segen sein, wenn man sich gesehen oder eben nicht gesehen weiß. Ich muss immer an unsere Nachrichtensendungen denken: Ja, natürlich, da ist von Israel, Iran, Hamas und Palästina die Rede, da ist manchmal noch von der Ukraine die Rede...

Wer sieht eigentlich die vielen anderen Kriegsgebiete auf unserer Welt? Hätte ich nicht einen Namen von jemanden, mit dem ich es verbinde, ich würde nie und nimmer an Niger denken – aber die leiden gleichermaßen, an Ruanda, an Nordkorea, an Taiwan... Wieviele Länder müsste ich jetzt aufzählen? Mir fallen noch viele ein:

Es ist durchaus eine Not, wenn sich einer nicht oder nicht mehr gesehen weiß! Und es ist durchaus etwas, was wohl tut, wenn ich weiß: Gott aber sieht mich, kennt mich, weiß von mir – manchmal auch da, wo ich mich nicht verstanden fühle: Gott aber sieht mich!

**Zum vierten:** Ja, den kenn ich, sagen wir leichthin, wenn ein Name fällt. Den kenn ich!“ Und dann geh ich in mich und frage mich: Kenn ich ihn wirklich? Wen kenne ich? Der Unterschied: Ich weiß, wer gemeint ist, aber kenne ich ihn?

Genau darum geht es im Text nicht, sondern umgekehrt: Hagar fühlt sich **gekannt**. Und wo es mir so geht, tut mir das in aller Regel gut: Es ist ein Zeichen der Vertrautheit, ein Blick hinter die Fassade, den ich zulasse. Ich weiß, wem ich mich anvertrauen kann...

Wenn jemand zu mir kam, um sein Innerstes zu erzählen, dann war das vielleicht am Anfang immer Überwindung und peinlich – am Ende aber schafft es eine Verbundenheit – und ich fühle mich geehrt durch den, der sich mir anvertraut hat.

Es gibt dann den Punkt, wo es nicht mehr peinlich ist, wo ich auch nicht mehr scheinen muss als ich wirklich bin: Ich darf einfach ich sein: mit vielen guten Seiten, aber auch mit den vielen schwierigen Seiten. Da ist kein Theater, da ist Echtheit, Vertrauen und auch das, dass ich zu Mängeln und Fehlern stehen kann. Ich bin nicht mehr so viel oder wenig, wie ich schaffe und leiste, sondern ich gelte als Persönlichkeit.

Das heißt nicht, dass ich nicht immer an mir arbeiten sollte. Aber es heißt eben auch, dass ich mich mit allem angenommen weiß. Wenn in einer Ehe, in einer Beziehung der Flitterwochenblick vorbei ist, man einander kennt: nicht mehr als Märchenprinz oder als Märchenprinzessin, sondern wirklich, und man erlebt, trotzdem angenommen und geliebt zu sein, dann tut das gut.

Ich denke an eine Trauerfeier, wo die Familie Stories erzählt aus dem Leben, manches Lustige und nicht nur die beste Seite. Man lacht, man erzählt – und man spürt: Gerade so, wie er oder sie war, gerade so war es einer von uns, hat zu uns gehört und wird uns fehlen...

Sich gekannt wissen – Hagar ist genau das wichtig: Es ist keineswegs alles toll in ihrem Leben, aber sie fühlt sich von Gott gekannt.

**Zum fünften**, nicht nur gekannt, sondern eben auch wertgeschätzt: Mitunter hast du einen Konflikt zu bewältigen, eine Krise, eine Herausforderung: Und du hörst, dem andern ging es auch schon so, dann fragst du vielleicht nach. Viele Selbsthilfegruppen stehen auf diesem Boden: Genau da ist es wichtig zu wissen, auf wen man hören kann...

Im Grunde ist die Sternebewertung im Internet, wenn es um irgendwelche Artikel oder Ferienhäuser geht, kaum anders... Du schaust kritisch auf das, was andere berichten: es ist es dir wert.

**Und darum zum sechsten**: Hagar lebt auf der Flucht. Sie wird zurückgeschickt zu der Frau, vor der sie geflohen ist. Sie hat keine Persönlichkeitsrechte, sondern ist – makaber genug – Eigentum dieser Frau. Was mag das für ein Weg werden?

Darum die Erinnerung: sich behütet zu wissen ist keine Selbstverständlichkeit! Es ist immer Risiko und am Ende Geschenk. Wenn ich einem Menschen „Gott behüte dich“ wünsche, dann ist es unbedingt eine Bitte, sicher eine Bitte im Zuspruch, aber immer die Bitte. ...und dabei auch das Wissen: Mitunter kommt es anders: selbst im anderen behütet zu sein ist dennoch Halt und Gewissheit.

Wenn ein hohes Ehejubiläum ist, so kommt im vorgeschriebenen agendarischen Gebet immer das vor, dass es eben auch den letzten Weg gibt und einer oder eine eher geht:

Dieser üble Witz aus DDR-Zeiten, wo der Mann zur Frau sagt: wenn einer von uns beiden stirbt, dann geh ich in den Westen... Man geht nie davon aus, nie, dass es einen selbst treffen könnte – und doch ist es drin. Ein Chef eines Pflegeheimes erklärt mit salbungsvoller Stimme im Radio-Interview: Alle Menschen müssen einmal sterben, ich wahrscheinlich auch... nun ja –

... Ich selbst scheue mich vor so einem öffentlich vorgetragenen Gebet und formuliere sehr oft unverfänglich um – und doch betrifft das Behütetsein eben auch das, eben auch den allerletzten Weg!

Es ist keine Wunschliste, sondern die Gewissheit, in dem, was mir auch immer begegnen wird, nicht allein sein zu müssen: Ich habe einen, der mich hält, wann und wo auch immer, und selbst im Fallen!

Bleiben am Ende ein paar Vorsätze, meinerwegen evangelische Vorsätze:

1. Darum möchte ich bewusst mit anderen leben.
2. Darum möchte ich bedachtsam mit anderen reden, überlegt – es ist etwas Großes, wenn einer dem andern zum Boten, also griechisch, zum Engel werden kann.
3. Ich möchte dem andern gern zeigen, dass ich ihn wertschätze. Das fällt nicht immer nur leicht, aber der andere ist in jedem Falle eben auch ein Geschöpf Gottes.
4. Was ich dem andern zubillige, ich möchte es auch selbst an mir wahrnehmen, mich wertgeschätzt wissen, ungeachtet dessen, was mir begegnet oder wer mich gar ärgert. Dass die Wertschätzung, die Gott mir schenkt, größer ist als der manchmal so ernüchternde Alltag mit seinen mitunter niedrigen Erfahrungen.

**Und 5.** Ich bin gesegnet, und möchte gern diesen Segen, den ich selbst erfahre, auch an die weitergeben, mit denen ich lebe.

Angefangen habe ich mit den Kleidern, die ein Mensch anhat. Das Kleid verdeckt immer den eigentlichen Kern. Ich habe erzählt vom Lendenschurz, von der Tunika oder von der Schürze... Nimm einmal den Kern dieser Predigt und kleide ihn mit dem Alltag, der uns umgibt. Das freilich muss jeder selbst für sich tun. Dann wird es eine gesegnete Erfahrung sein. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christo Jesu. Amen.

### **Fürbitte**

Herr,

wir freuen uns auf den Nachmittag, auf das Miteinander beim Kaffeetrinken in unserer Gemeinde, auf nette Gespräche und ein freundliches Miteinander. Gib uns deinen guten Geist; lass uns aufmerksam sein füreinander, offen und freundlich.

Sei bei allen, die keine Vertrauten haben; bei allen, die allein ihren Weg gehen; bei allen, die enttäuscht und gekränkt sind und es schwer haben, aufeinander zuzugehen.

Herr,

du gibst uns diesen Nachmittag. Wir sind dankbar für den Frieden, in dem wir und unsere Familien leben dürfen; für die Nahrung, die du uns gibst, für Kleidung und Fürsorge.

Sei bei allen, die entbehren, was uns selbstverständlich ist; bei allen, die Hunger, Terror und Krieg, Ungerechtigkeit und Schmutz verkraften müssen. Bringe zur Besinnung, die für Gewalt, Zerstörung und Missbrauch die Verantwortung tragen und hilf zu einer Umkehr, zur Achtung der Würde des Lebens und der Ehrfurcht vor dem, was aus deiner guten Hand kommt.

Herr,

du lässt uns in deiner Kirche leben. Du gibst uns dein Wort; Ermutigung finden wir für unser Leben und dein Segen schenkt uns Gewissheit im Glauben.

Sei bei allen, die dein Wort weitersagen, deine Liebe leben: in ihren Häusern und Familien, bei ihrer Arbeit und in deiner Gemeinde.

Herr,

wir beten für vernünftige Lösungen für eine lebenswerte Zukunft: in Wirtschaft und Politik, im Schutz und der Bewahrung deiner Schöpfung wie auch im Miteinander von Ländern und Völkern. Wir beten darum, dass Menschen zurück zur Dankbarkeit finden und sich bescheiden in ihren Ansprüchen im Blick auf all die, die in Armut leben: hierzulande wie überall in der Welt.

Vater unser im Himmel. Geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Der Herr segne dich und behüte dich.

Der Herr lasse leuchten sein Angesicht über dir und sei dir gnädig.

Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden. Amen.

